

Jürgen Knobel

ABSTRAKTER

NATURALISMUS

Jürgen Knobel ist 1962 in Meersburg am Bodensee geboren. Dem Studium an der Bodensee-Kunsthochschule in Konstanz und der UdK in Berlin folgten Jahre künstlerischen Wirkens. 1994 Studium der Theologie mit anschließender Priesterweihe. Lebt seit 2014 als christlicher Eremit in Brandenburg.

Jürgen Knobel

ABSTRAKTER NATURALISMUS

Vom Geistigen in der Kunst

Impressum

Text: © 2024 Copyright by Jürgen Knobel

Umschlag: © 2024 Copyright by Jürgen Knobel

Verantwortlich
für den Inhalt:

Jürgen Knobel
Am Wutzsee 14
16835 Lindow (Mark)
juergen.knobel@proton.me
www.eremitage-am-see.de

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig.

Alle im Buch dargestellten Bilder stammen von Jürgen Knobel. Sie entstanden im Zeitraum der Jahre 1970 – 1991. Ihre Abfolge im Buch ist chronologisch: 70.- 80.- 90.- Jahre. Die Texte basieren auf Tagebuchaufzeichnungen, Briefen, Aufsätzen und anderen Quellen aus dem oben beschriebenen Zeitraum.

ISBN: 9789403779416

Es gibt Geschichten in einer Geschichte. Die Suche nach dem Geheimnis von Form, Farbe und Licht ist die tieferliegende Geschichte in der Geschichte meines künstlerischen Schaffens. Es ist die Geschichte, um die es mir geht. Es spiegelt sich darin, die Frage nach dem Mysterium der Schönheit und ihren Harmonien, – ihrem tieferen Sinn. Was ist das Dahinterliegende? Was ist der Grund, menschlicher Intention im schöpferischen Gestalten? Welche Bedeutung kommt dem Geistigen in der Kunst zu? Das vorliegende Werk möchte den Leser inspirieren. Ihn zu einer meditativen Reise in das Reich abstrakter Naturbetrachtung einladen.

I.	9
II.	15
III.	21
IV.	29
V.	35
VI.	41
VII.	45

I.

Wer an einem Gletschersee aufwuchs, kennt das Spiel mit vertrauten Formen in den Steinen am Strand. Keiner gleicht dem anderen. Jeder der Jahrtausende geschliffenen Kiesel ist ein Unikat, – trägt Chiffren, Symbole und Grotesken. Wessen Spuren sind es?

Unaufhörlich verwandelte die Sonne jeden Tag das Bild des Sees, mit dem sie bis zum Ende aller Zeiten den Farbwechsel spielen wird. Ich sitze am Schilf, wo der Fluss in den See mündet. Ich schaue unentwegt zu, wie das Wasser dem See zufließt, ihn speist – auch der See ruht nicht. Die Wasser mischen sich, ergießen sich in den großen Strom, der wiederum gewaltig und stark dem Meer zutreibt. Viele Orte und Landschaften durchläuft das Nass. Es kehrt nicht zu sich selbst zurück. Nichts wiederholt sich.



Was beginnt, endet. Manchmal enthüllt sich darin ein neuer Anfang; Werden lässt Sterben hinter sich! Vielmals stirbt der Mensch, ehe er zur Reife innerer Vollkommenheit gelangt – dies Gesetz der Wandlung durchzieht alles, was ist. Entstehen und Vergehen erweisen sich bei tieferem Verstehen als Wechsel der Farben und des Lichts. Licht, die Farbe des Unsichtbaren – Wo beginnt es?

Blau, klares Blau ist die Farbe des Himmels zur Mitte des Tages, wenn keine Wolke die Sicht in das Weltall verwehrt. Es verbirgt dem Auge, was die Nacht freizugeben scheint. Tag herbeiführendes Sonnenlicht und unergründliches Dunkel – das Blau des Himmels ist Mangel an Sichtbarkeit des dahinter Verborgenen. Bedeutendes, immer wieder die Farbe wechselndes Wasser, hernieder schießender goldener Sonnenstrahl, seiner Ordnung folgend, im Mangel an Sichtbarkeit des dahinter Verborgenen. Seltenes Wetterleuchten und Regenbogen, fern in uns erklingende Melodie oder nüchtern erscheinende Wahrheit – ein Mangel an Sichtbarkeit.

Die Natur ist harmonisch und geheimnisvoll. Die Welt ist voller Wunder, die es zu entdecken gilt. Ein Sonnenstrahl durch das Dickicht des Unterholzes eines Waldes verwandelt die Knospe einer Pflanze. Sie leuchtet von innen heraus – ist kristallenes Maßwerk einer anderen Welt.

Die Meister gotischer Hallen wussten es: Ihre Pfeiler und Maßwerke fließen wie ein großer Strom. Stein um Stein spülen sie das Bauwerk herbei: Ornamente durchformen sein Gewölbe. Ein erstaunliches Netzwerk entsteht. In Bewegung geratene Linien schaffen Flächen, um dann spurlos in sie einzugehen. Manche der Verzierungen tragen Botschaften, deren tieferer Sinn schwer zu enträtseln ist. Diese komplexe Ordnung scheint aus einem einenden Grund zu fließen. Gequollen aus einer Wirklichkeit, die wir nur erahnen.

Ein Kirchendiener zündet Kerzen an. Feierliche Stille tritt ein. Licht! Da ist es wieder! Der Einzug des Priesters mit den Ministranten beginnt. Ohne dass ich sagen kann, was das Geheimnis dieses Ortes und des Geschehens am Altar hervorruft – Mensch, Altar, Stuhl, Stein, Mauer sind durchdrungen von einer unnennbaren Kraft.

Die schön geformten Gebäude eines alten Klosters üben starken Reiz aus. Sie wirken wie eine Märchenstadt, von lebendiger Ordnung. Hervorgerufen durch das Wort eines Unsichtbaren, Verborgenen. Gewiss, er war hier. Deutlich hatte er in den Bauwerken seine Spuren hinterlassen.

Eine Spannung kann sich auftun: zwischen dem erlebten Geheimnis einer einigenden harmonischen Kraft und unserer Welt des heimatlosen, von seiner lebendigen Quelle entwurzelten Menschen.

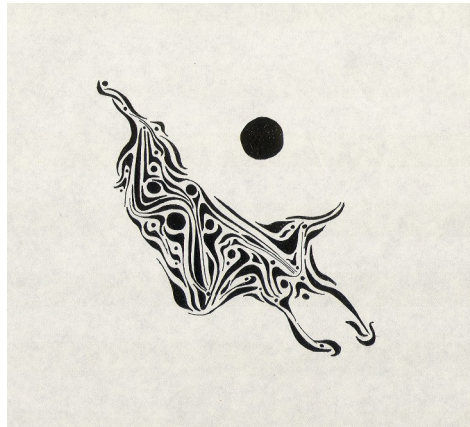
Was unter dem Gesetz eines heilen Kreislaufs stirbt, lässt neues Leben erstehen, was jedoch schon im Leben unheil erstirbt, wird zum Tod für das Zukünftige.

II.

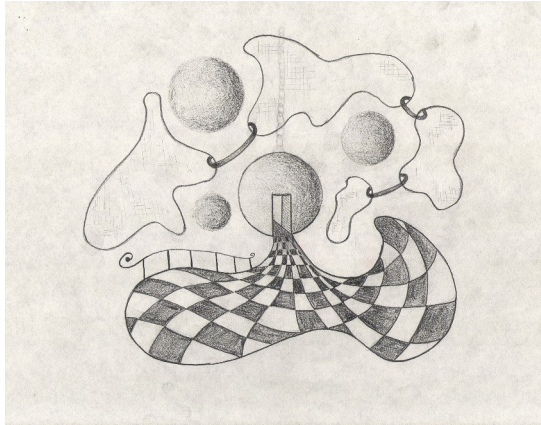
Es ist etwas ungeheuer Großes, wie sich Form und Farbe auf einen weißen Grund legen und ihm Gestalt geben. Vorher war nichts, plötzlich war etwas: Licht und Schatten sein Anteil. Manches mit surrealen Zügen. Oft einfach nur Ergüsse innerer Stimmungen – Spiegelungen seelischer Zustände.



Ich schulte mein zeichnerisches Können – studierte die Farben. Es entstanden Mischtechniken und Scherenschnitte, die ich teilweise übermalte. Das experimentelle Spiel war grenzenlos.



Müheleose Hingabe und andächtiger Ernst: Kein Strich, kein Punkt, keine Farbe, die nicht tiefstes Geheimnis oder abgründige Botschaft in sich tragen.



Es geht immer um alles oder nichts – das Weltgeheimnis, der Sinn der eigenen Existenz soll sich an der Staffelei enträtseln. Zuallererst geht es ums Nichts! In ihrem völlig Zwecklos-Sein ist Kunst ein Bollwerk gegen die totale Verzweckung des Menschen und der Welt. Sich malend auszudrücken, ist Erleben, tiefer, intensiver Freiheit auf wenigen Quadratzentimetern.



Motive steigen aus meinem Innern auf. Ich versuchte sie immer wieder, über Jahre neu und bewusster umzusetzen. Andere Motive sind in Folge innerer Eingebung plötzlich da, bildeten bedeutende Wegmarken, ohne dass ich sie wieder aufgriff. Manche Arbeiten wirken wie eine durchlöchernde Wand vor der Tiefe des Weltalls.



Es dominieren drei Grundzüge:

- I. Als Kolorist denke ich meine Bildgegenstände von der Farbe her. Und versuche, die ganze Farbpalette auch da einzusetzen, wo ich einzelne Farben dominieren lasse. Bei bestimmten Arbeiten verwende ich Farbe als Sprache meines abstrakten Bildprogramms.
- II. Linien treten als formgebendes Element hervor.
- III. Symbiose zwischen natürlich-organischer Liniengestalt und geometrischen Formen.

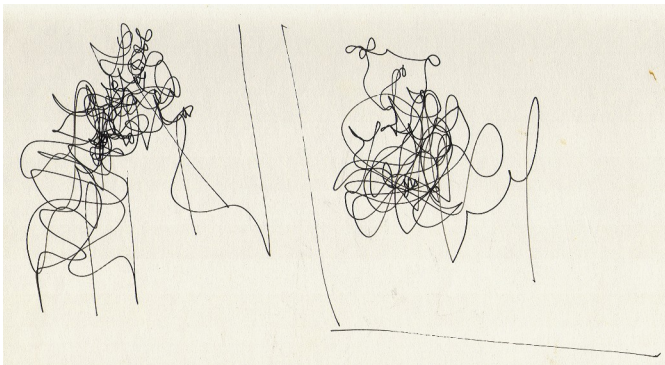
III.

Was anliegt: die Hauptpunkte:

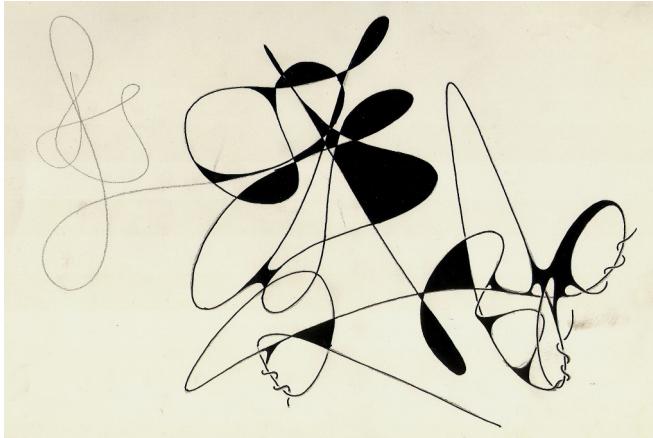
- Musikalische Linienstudien
- Klanglinienbilder
- Scherenschnitte
- Freie Bilder und Zeichnungen
- Farbstudien
- Mischtechniken

Die Bereiche verbinden eine charakteristische Ausdrucksweise, die sich dem Betrachter ohne Weiteres erschließt. Vieles geschieht unbewusst – ist intuitives Experimentieren. Manche Arbeitsabschnitte sind instinktive Suche nach neuen gestalterischen Ausdrucksformen und Mitteln. Das freie Schaffen ergänzt sich mit den Aufgaben der Kunstschule. Die Akademie atmete die Tradition des *Bauhauses*. Beherrschung des Grundhandwerks war gefordert: Schulung des Sehens, Kenntnis der Farbgesetze und ihren Harmonien, Formlehre und grafische Schriftanalyse, Aktzeichnen ...

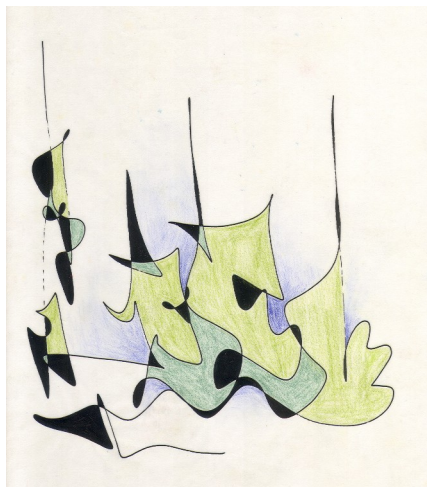
Meine musikalischen Linienübungen begann ich mit Beethovens 5. Symphonie. Dann wechselte ich zu anderen Komponisten. Schließlich zeichnete ich spontan zu Klängen, die ein Freund auf dem Konzertflügel frei improvisierte. Das zog sich über Monate hin.



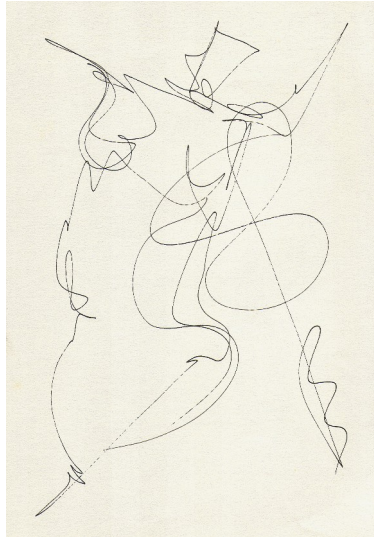
Durch die Klangstudien fand ich ein kompositorisches Mittel, tiefer liegende Gefühle und Stimmungen auszudrücken. Ich begann in den improvisierten Linienkompositionen und ihren Überschneidungen zu *lesen* und ihre Formen durch Auswählen und Ausmalen von Feldern zu erweitern oder zu konkretisieren:



Freie Linienkompositionen werden farbig bearbeitet ...



... Oder werden als konkrete Bildvorstellungen im Duktus der Klanglinien gestaltet:



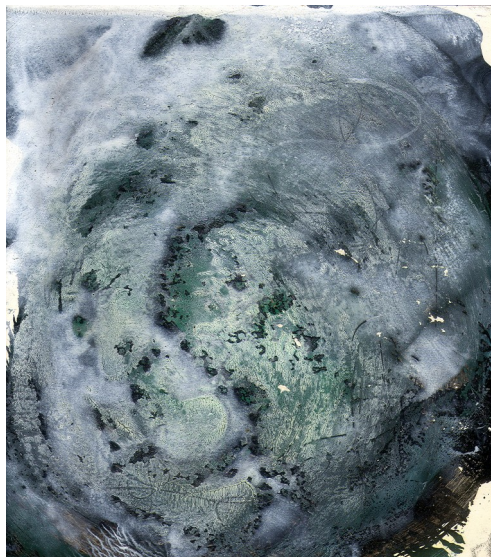
Schließlich wird das Bild nicht mehr aus der Substanz der improvisierten Klanglinien herausgelesen. Die dynamischen Linien sind jetzt Ausdrucksmittel für konkrete Bildvorstellungen, die gemäldeartige Züge annehmen:



Mit den musikalischen Linienübungen mache ich mir ein tiefer liegendes Geheimnis der Linie, die „Magie“ der zeichnerischen Bewegung, bewusst.



Die bunten Hintergründe mancher Arbeiten sind Folge experimenteller Auseinandersetzung mit der Farbe und ihren technischen Möglichkeiten.



In den Grundsemestern wurde die fachliche Basis für den Weg zur Industrie-Grafik oder Freien-Grafik angelegt. Sie umschloss eine Fülle unterschiedlicher Zeichen-, Skizzen- und Malübungen.

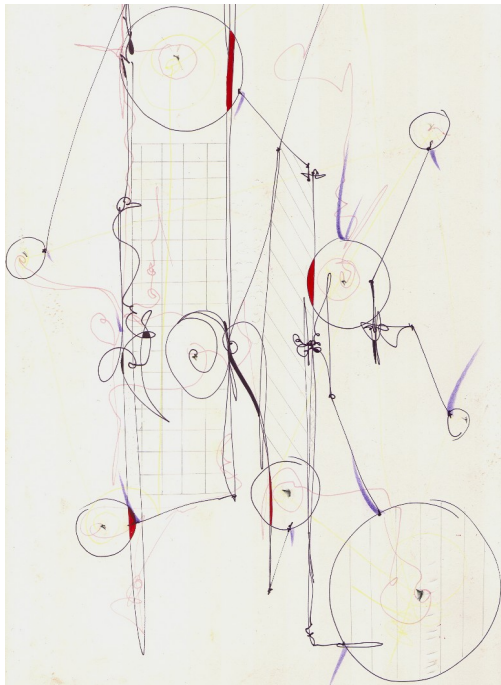




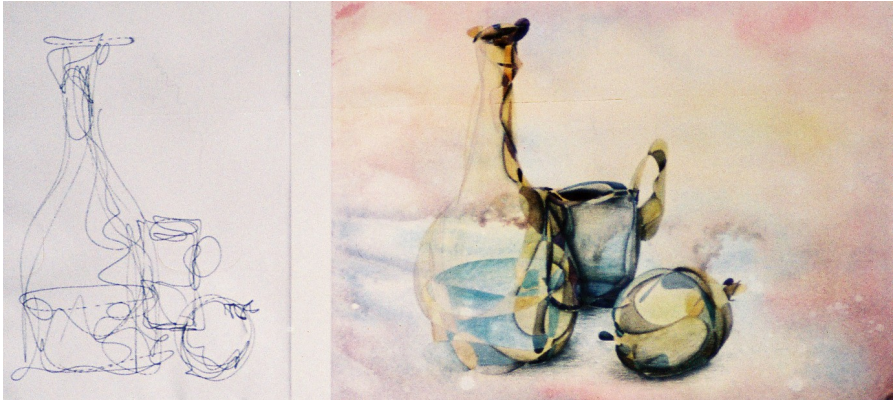
IV.

In der großen Stadt, mit ihrem Credo: „Gott ist tot“, setzt sich meine künstlerische Suche fort. War Gott wirklich tot, musste auch die Kunst tot sein. Die Wahrheit ist: Wir leben in einem von unseren Egos produzierten Albtraum, den wir Freiheit nennen.

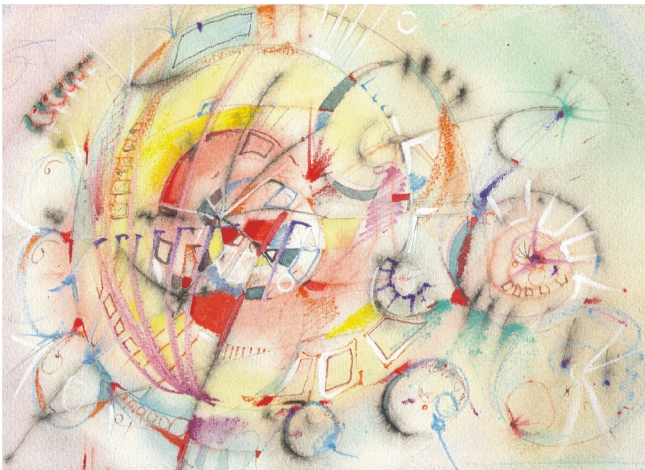
Bildhauer Makoto vermittelte mir, dass wahres Schaffen nicht ein Umsetzungsversuch innerer Bilder ist – sondern ein geistiger, wenn nicht zu sagen heiliger Prozess, dem große Achtsamkeit vorausgehen sollte. Es kam darauf an, in sich selbst und in den Werkstoff hineinzuhorchen. Alles war Teil eines größeren Zusammenhanges, war im tieferen Sinn Teil von einem selbst. „Tauche ein in den Traum des Steines und befreie ihn. Er trägt alles, was er werden will, in sich“, so seine Grundphilosophie.



Daneben Studien zu einem Stillleben mit Flasche, Glas und Obst: programmatisches Ausforschen der Erfahrungen mit den Klanglinien.



Metamorphose der strengen Klanglinienstruktur stellte sich ein. Im Prozess dynamischer Bewegungsstudien.



V.

Naturstudien. Immer bewusster stehen sie in Wechselbeziehung mit meiner abstrakten Ausdrucksform. Einhergehend mit dem fragend-malerischen Forschen nach dem wahren Grund allen Seins. Seiner Kraft, Harmonie und Weisheit in allen Dingen.

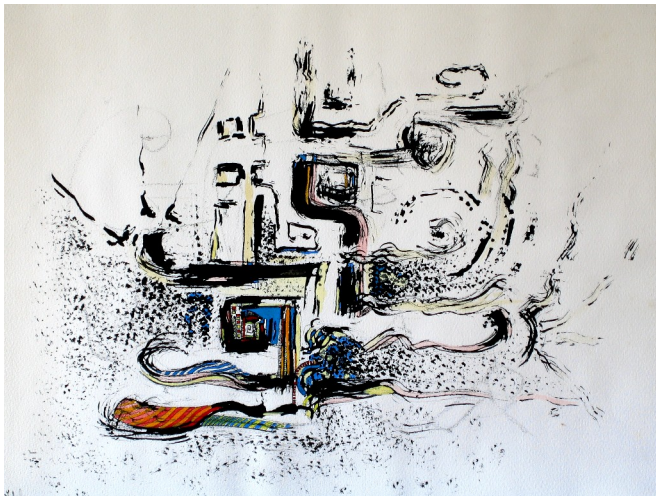
Die Weiterentwicklung bestand im Ankommen der Klanglinien in expressiven Kompositionen. Die Klanglinien, in ihrer Grundnatur zu harmonischer Geschlossenheit neigend, waren zur Freilegung der frischen emotionalen Kraft nicht mehr ausreichend. Sie beginnen, sich zu entfesseln.



Und schmelzen zu einer kräftigen Handschrift um.



Bis vom ursprünglichen Klangliniencharakter nur Ahnung bleibt.



Farbe und Formen der Arbeiten sind musikalischen Interpretationen vergleichbar. Es sind Formklänge. Der Betrachter kann sich davon berühren oder inspirieren lassen. Die Farb- und Formsprache der Bilder erreichte einen Abstraktionsgrad, ähnlich Symphonien oder freien Musikimprovisationen.

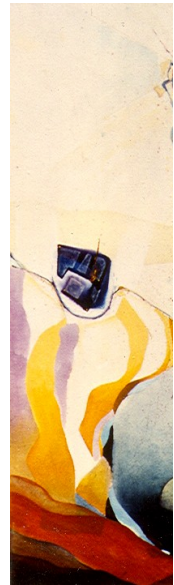
VI.

Ich zeichne und aquarelliere an ausgewählten Orten, experimentiere mit abstrakt-gegenständlichen Formen und setze diese konsequent in kleineren und größeren Ölbildern um. Sie erscheinen wie ein später Nachklang der frühen surrealistischen Phase.



Ein Element tauchte auf, in immer neuer Abwandlung: lichtartige, gelb-orange, später goldene Streifen. Sie streben aus der Gesamtkomposition aufwärts und verlieren sich in sphärischer Transparenz.

Doch die surreale Phase bleibt Episode. Kompositorisch und maltechnisch brachte sie weiter. Es folgte ein noch entschlossenerer Weg, dem Geheimnis der Natur – ihren gestalterischen Harmoniegesetzen künstlerisch nachzuspüren.



Bestandsaufnahme: Zeit, mir den Stand meines künstlerischen Ausdrucks bewusst zu machen. Als innerste Harmoniegesetze der sinnlich wahrnehmbaren Natur drängte es mich, die hinter den Naturimpressionen liegenden, schöpferisch-geometrischen Ordnungsmuster lebendig werden zu lassen. Ab nun kunstphilosophisch zusammengefasst unter dem Begriff des *Abstrakten Naturalismus*.

VII.

Entfaltet in drei Bereichen geschah:

Technisch: Die Bildformate beginnen anzuwachsen. Häufiger gehen Arbeiten ausführliche Studien voraus. Gesteigerte Anwendung der lasierenden, sogenannten altmeisterlichen Maltechnik. Entwicklung der Bildträger. Studium der Grundierungen und ihre Auswirkungen auf die Farben. Bevorzugtes arbeiten auf massiven Holzplatten, die nach mittelalterlichen Techniken präpariert sind.

Theoretisch: Schriftliche Anmerkungen auf Rückseiten von Skizzen nehmen zu. Kunsttheoretische Aufzeichnungen entstehen. Eine systematische Auseinandersetzung mit klassischen geometrischen Harmoniegesetzen beginnt und erweitert sich zu einem Studium der altorientalischen Kultur.

Formal: Die Synthese unter dem Begriff des *Abstrakten Naturalismus* beginnt 1986 gestalthaft zu werden. Die zwei nebenstehenden Bilder (32 × 24 cm) verdeutlichen, worum es geht. Sie sind im zeitlichen Abstand von wenigen Monaten entstanden. Das obere Aquarell im Sommer an einem Fluss.



Das untere, abstrakte Bild entstand später ohne Vorlage im Atelier. Es repräsentiert den neuen Malduktus – die Verschmelzung der individuell aufgenommenen objektiven Naturfor-



men mit seiner subjektiv-abstrakten Ausdrucksweise. Damit wurde ein abstrakter Malstil gefunden, in dem die Erfahrungen jahrelanger Naturstudien eingewirkt waren.



Ich bin der Fluss und der Fluss ist in mir. Ich bin Fels und Baum – Fels und Baum sind Teil von mir. Alles steht in Beziehung zueinander! Jedes ist mit jedem in Verbindung!



Die Formenwelt der Natur und ihre Harmonien wurden mir in den geometrischen Ordnungsprinzipien fassbar. Zum Ausdruck gebracht in abstrakter Formsprache. Proportionsstudien an Objekten der freien Natur führten zur vertieften Erkenntnis ihrer geometrischen Maßgesetze. Alles ist nach Zahl, Maß und Gewicht geordnet.



Makoto sagte: „Wenn du denkst, denke vor dem Malen oder danach. Denke nicht während des Malens – dann werden deine Bilder schlecht.“ Dabei zeigte er scherzend mit dem Finger auf meine Brust und ergänzte: „Folge deinem Herzen, und du wirst frei von Gedanken. Bis du frei von Gedanken erkennst du, was wirklich ist.“

Wir müssen uns vor der Verdummung durch Vielwisserei hüten. Sie zerstört uns und die Welt. Die Verabsolutierung der Ratio hat die natürliche Verbundenheit des Menschen mit seinem geistigen Urgrund zerstört. Welt und Menschen drohen unter dem Diktat der Nützlichkeit restlos verzweckt, und ihrer Freiheit beraubt zu werden. Die Naturwissenschaften besitzen nicht das allein gültige Erklärungsmodell für die Wirklichkeit der Welt und ihrem Sinn.

Wissenschaften schaffen immer neues Wissen. Sie halten eine Verzweckung der Welt und des Menschen am Laufen, von der tausende Industriezweige profitieren. Doch es bringt den Menschen in seinem Menschsein, seiner Freude, Freiheit und inneren Frieden, nicht weiter. Die materialistische Wissenschaft hat nicht ein einziges wirkliches Problem der Menschheit gelöst, sondern immer neue geschaffen. Unzählbarer Weltraumschrott ist in Konkurrenz zum Glanz der Sterne getreten. Milliarden teurer Müll, zeugen von Pfaden, die den Menschen ins Leere führen – immer weiter fort von sich selbst. Pausenlose Ergüsse, konsumorientierte Ersatzverheißungen, hinterlassen eine zerstörte Welt und verseuchte Meere. Hinter dem Schein eines allgemeinen Nutzens stehen selbstsüchtige Massenproduktionen: Nahrungsin­dustrie, Tourismusindustrie, Unterhaltungsindustrie, Waffenindustrie ... Ihnen folgen: Massentourismus, Massenwaren, Massenverbildung, Massenideologien, Massenverdummung, Massensterben ...

Es gibt physisch gesehen kein Ufer am endlosen Teich des Universums, das für den Menschen erreichbar wäre. Alle Geheimnisse des

Kosmos trägt er in sich selbst, und die sind geistiger Natur. Durch das Universum hat Gott den Menschen hervorgebracht. Als einen Spiegel schuf er ihn, einem lebendigen Mikrokosmos des Alls, das alle Antworten über die Herkunft von allem und seinem Sinn in sich selbst trägt.



Ein kleiner Bach im Wald hatte sich abgründig durch seinen steinigen Grund gewaschen. Graue Becken, Schalen und vielmals gebrochene, kleine Wasserfälle waren die Folge. In einer der Gesteinswannen reichte der belaubte Ast eines Baumes. Das Wasser spielte beständig mit ihm. Ich begann, diese Szene zu lieben. Diese immer gleiche rhythmische Bewegung, begleitet vom Murmeln des Baches. In tiefer Betrachtung verlor ich mich darin. Tag um Tag brachte ich Stunden damit zu, die Lichtverhältnisse an diesem Ort zu studieren. Ihre Einwirkung auf Stein, Wasser, Erde und Ast nachzuspüren. Eines Tages wurde die Szene transparent wie übereinander geschobene Glasscheiben. Von hinten durchschien sie ein großes Licht, dessen warmer Strahl alles in sich vereinte – Fluss, Wasser, Stein, Baum, den Himmel, die ganze Erde und mich selbst.



Ausdrucksrausch! Bedingungslos sich fallen lassen in einem Rausch der Farben und der ungebrochenen Freude des Rhythmus. Den *Blauen Linienharmonien* folgen die *Kleinen Linienharmonien* und diesen die Serie der *Großen Linienharmonien*, begleitet von vielen Einzelstudien ...



... Elementarübungen, die wie Zeugnisse aus prähistorischer Zeit, wie Abbildungen aus Steinzeithöhlen, anmuten. Das Einfachste immer schon dagewesene ist plötzlich neu.



Die Lichtstrahlen melden sich zurück. Jetzt kontinuierlich auftretende gelbe oder goldene Elemente bezeichnete ich später als *Farbe des Unsichtbaren*. Später sprach ich dieser *Farbe des Unsichtbaren* – als metaphysischen Glanz verstanden – eine geistige Bedeutung zu.

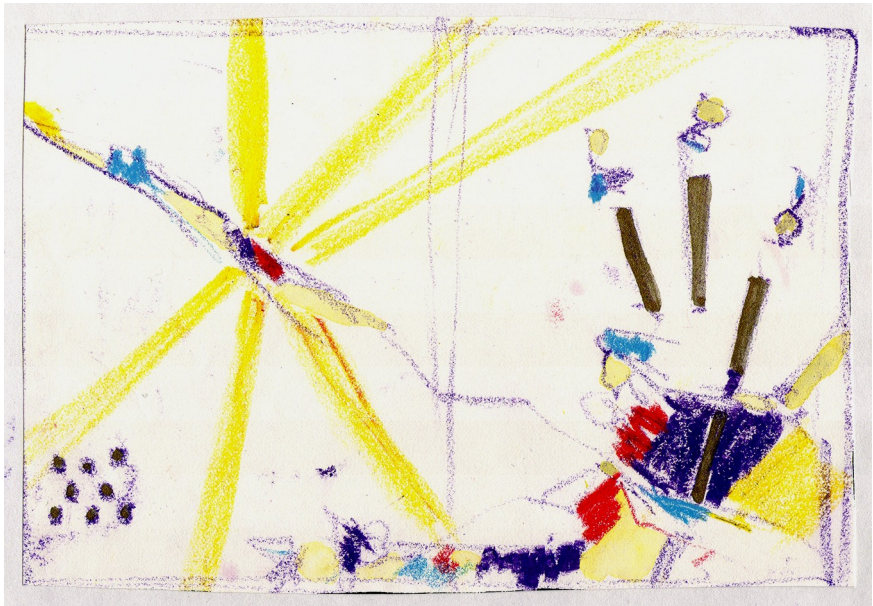


Die abstrakte Malerei kann unterschiedliche Ausgangspunkte haben. Sie kann von einem Naturvorbild ausgehend, es immer weiter stilisieren und einer abstrakten Umformung unterziehen. Das Vorbild wird auf eine Formel oder ein Symbol reduziert. So zum Beispiel bei der Schrift, die sich von der Bilderschrift ausgehend zu einem komplexen, abstrakten System entwickelte. Häufig werden Naturvorbilder dabei auf die ihnen innewohnenden geometrischen Gestaltungsmerkmale reduziert. Es handelt sich dabei um eine Rückführung der Formenvielfalt auf ein Wesentliches. Was ist dieses Wesentliche? Naturvorbilder, z. B. eine Blume, können durch die Proportionalität ihrer Teile auf geometrische Grundformen hinweisen. Zum Beispiel auf Kreis, Quadrat, Dreiecke oder den Goldenen Schnitt. In solchen Grundformen erkannte sich der frühe Mensch wieder – empfand darin eine geheim-

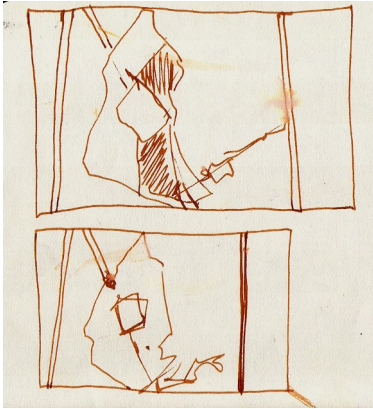
nisvolle Wesensverwandtschaft. Er sah sich mit diesen Formgesetzen in numinöser Weise verbunden. Er erfuhr die Kraft aufbauender Schöpfungsordnung, die sich ihm in dieser harmonischen Gestaltwirkung offenbarte. Diese Grundformen wurden oft als Urbilder angesehen, die alle relevanten Erkenntnisse über Welt, Mensch und Götter in sich bargen.



Durch abstraktes Schauen der von ihrer Ähnlichkeit zum Naturvorbild entkleideten Urbilder gewann der frühe Mensch Einweihung in die Mysterien des Lebens und des Heiligen. Aus sich heraus schafft der Mensch Dinge, die scheinbar keine unmittelbare Parallele in der ihn umgebenden, unmittelbaren äußeren Wirklichkeit der Schöpfung haben. Der Mensch in dieser Welt, Folge eines von ihm nicht erfassbaren Schöpfungsursprungs, wird selbst schöpferisch tätig.



Ich bezeichne mein Werk als *Abstrakter Naturalismus*. Schon früh habe ich bei Arbeiten in der Natur abstrakte Formen wahrgenommen und heraus gezeichnet. In meinen impulsiven, vollkommen gegenstandslosen Gestalten glaube ich wiederum, naturbezogene Grundelemente zu erkennen.



Abstraktion und *Naturalismus* verstehe ich nicht im klassisch philosophischen Sinne des 19./20. Jahrhunderts. Es geht mir bei *Naturalismus* schlicht um den unreflektierten reinen Blick auf das, was wir im herkömmlichen Sinne als Natur bezeichnen: Wasser, Himmel, Stein, Baum und Blume. *Abstraktion* bleibt einer auf das vordergründig Gegenständliche ausgerichteten Sichtweise verschlossen. Es ist ein Schaffen aus einem inneren, z. B. einem psychologischen Antrieb heraus. Die gewöhnliche Trennlinie zwischen diesen Sichtweisen kann sich aufheben und der Erfahrung eines größeren Zusammenhanges im Geschauten Platz machen. So haben einige meiner rein abstrakten Bilder mehr mit Naturempfindung zu tun, als es auf den ersten Blick vielleicht scheinen mag. Sie haben aber nichts mit Naturgegenständlichkeit zu tun, wenngleich sie vielleicht davon ihren Ausgang nahmen.



Gelobt seist Du, Herr, mit allen Wesen, die Du geschaffen, der edlen Herrin vor allem, der Schwester Sonne, die uns den Tag heraufführt und Licht, mit ihren Strahlen, die Schöne spendet; gar prächtig in mächtigem Glanze: Dein Gleichnis ist sie, Erhabener.



Meine Bilder sind entweder auf Papier oder auf Holztafeln gearbeitet. Letztere werden mit heißem Glutin-Leimwasser vorbehandelt und anschließend bis zu viermal mit Kreide grundiert; wenn aufgesetzte Ele-

mente vorgesehen sind, werden diese vor der Grundierung an die Tafel befestigt. Nach Anlegen der Grundkomposition mit Leimfarben wird die Ölfarbe sowohl satt, deckend als auch lasierend (d. h. in dünnen, durchscheinenden Schichten) aufgetragen. Ich verwende die ganze Bandbreite malerisch-technischer Möglichkeiten. Zum Schluss lege ich das Metall auf die vorgesehenen Teile. Das geschieht mit echtem Blattgold oder Blattsilber.

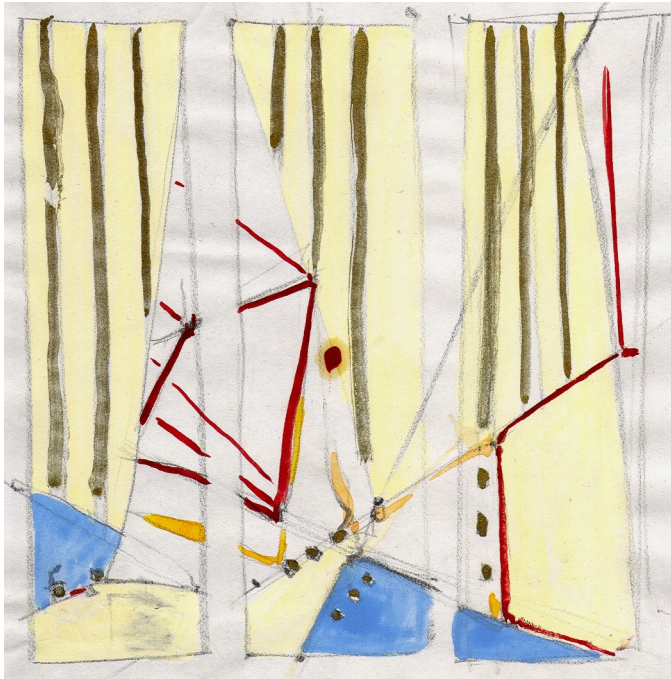
Manche von mir gemalten abstrakten Bilder sind *Abbilder*. Sie stellen den Versuch dar – und ich glaube, dass ich nie über Versuche hinauskommen werde – etwas darzustellen, was ich als ein Gleichnis eines ganz Anderen auffasse. Es sind innere Bilder, die in den Tiefen meiner Seele zu Hause sind und durch den künstlerischen Prozess ihren Weg zu sinnlich wahrnehmbarer Gestalt antreten.

Die Arbeiten sind *Spiegelbilder*, einer für mich nicht in Worte zu fassenden Harmonie. Diese Harmonie finde ich in der Betrachtung der Natur, ich finde sie in den Gesetzen der euklidischen Geometrie und überhaupt in den mathematischen Harmoniegesetzen und auch in mir selbst wieder.

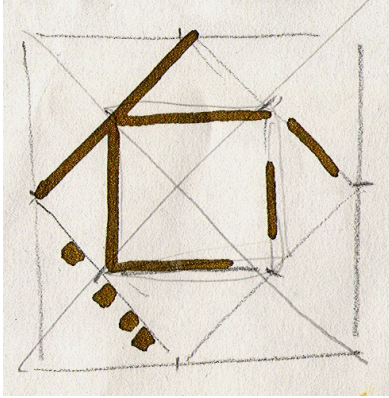
Einmal stellte ich fest, dass der kultische Ausdruck einer antiken Religion viel mit Geometrie zu tun hat. Beim Studium von Architekturplänen alter Tempel hatte ich das Gefühl, die verborgene Sprache ihres jeweiligen Baumeisters zu vernehmen. Dabei staunte ich mehr über die natürlichen Gesetzmäßigkeiten der geometrischen Figuren als über das, was sinnbildlich in sie hineingelegt oder wissenschaftlich von ihnen abgeleitet werden konnte.

Jedes Gesetz in der euklidischen Geometrie beginnt mit einem Axiom. Das erste Axiom lautet: „Ein Punkt ist, was keine Teile hat.“ Scheint sehr einfach, wenn wir den Punkt mit einer gewöhnlichen Kugel iden-

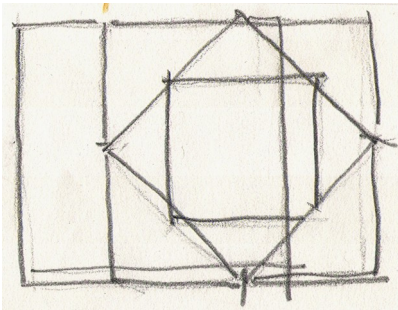
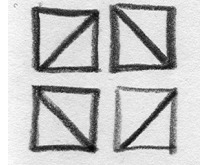
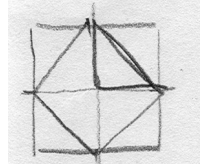
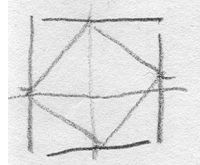
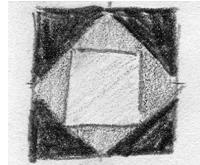
tifizieren. Ist es möglich, dass solch ein komplexes Werk, so einfach beginnen soll? Denn dieses Axiom ist das Fundament, auf dem alles ruht, was Euklid im Weiteren ausführt – eine Geometrie, in der nach seinem Verständnis die göttliche Schöpfungsordnung aufleuchtet. Dies erste Axiom scheint eher ein Rätsel zu sein: Wie kann etwas existieren, das keine Teile hat? Denn was keine Teile hat, ist eigentlich nicht. Wenn Teile aber zu etwas Materielles, etwas Gewordenes und Gestalthaftes gehören, muss der „Punkt“ auf ein dahinter liegendes Schöpfungsprinzip verweisen, aus dem alles hervorgeht, was Teile hat. Die Kugel galt in der Antike als die vollkommenste geometrische Figur. Es gab die Auffassung, dass alles aus einem Urquell (Omphalos), als seinem Ursprung hervortritt. Ob sich hinter dem „Punkt“ wohl das (geistige) Reich der Ideen verbarg?



Die Studien zum *Quadratbild* zeigen, wie ich geometrische Formen mit abstrakt-naturalistischen Arrangements direkt zu verschmelzen suche. Das Quadrat gab das Thema vor. Die Komposition vollzieht sich in zwei Hauptschritten:

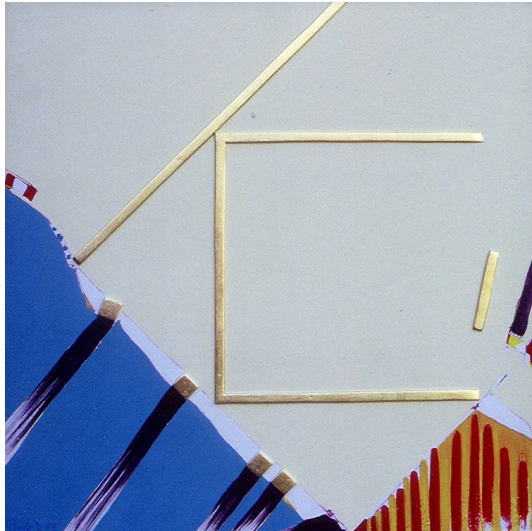


I) Zunächst zwei ineinander gezeichnete, relativ geschlossene, lineare Quadrate (links). Sie sind konzentrisch auf eine zentrale Mitte ausgerichtet.



II) Die Quadrate werden aus dem Zentrum geschoben (links) und auf die Seiten einer imaginären zweiten (quadratischen) Grundfläche gelegt.

Der zentrale Gedanke ist, dass das zweite imaginäre Quadrat die Grundkomposition vorgibt, ohne selbst in *Erscheinung* zu treten: etwas, was nicht sichtbar ist, die Ursache des Sichtbaren setzt.



Die Linie wird hervorgehoben, die eine Fläche gestaltend um- und abgrenzt. Bei der farblichen Akzentuierung der Flächen sehe ich die Farben als Träger unterschiedlicher Kräfte. Während des Gestaltens versuche ich den Punkt zu erspüren, an dem alle Elemente am treffendsten zueinander stehen. Bleibt die Komposition hinter diesem Punkt zurück, erreicht sie nicht die Vollendung. Geht sie darüber hinaus, erstickt sie. Es geht um vollkommenes Gleichgewicht der Kräfte.

Das intuitiv abstrakte Schaffen unterliegt oft dem Vorwurf, irrational zu sein. Tatsächlich öffnet sich darin eine natürliche Ergänzung oder Erweiterung des menschlichen Wesens. Im Idealfall erfährt sich der Mensch auf einer höheren Ebene des Wahrnehmens, des Sehens und Verstehens. Diese Art des abstrakten Schaffens hat etwas mit Ekstase gemein. In diesem Sinne empfinde ich den Charakter mancher meiner Bilder als überrational. Empfangen aus Höhen des Überbewussten, verbunden mit einer kaum darlegbaren Ahnung objektiver Harmonie und Wahrheit des Schönen.

Es entstehen Serien, wie die sechs Bilder zur *Großen Flächenharmonie*. Sie nähern sich erkennbar den frühen abstrakt-naturalistischen Arbeiten an – jedoch mit unverkennbar geometrischem Einschlag.

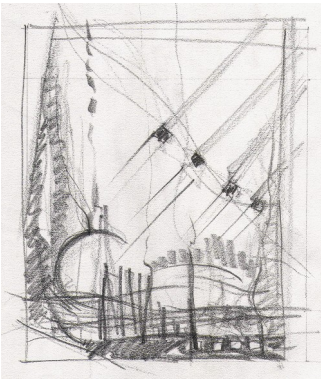


Offenheit, gegenüber dem Überbewussten lässt uns gestärkt und mit innerer Freude erfüllt aus der Nacht unserer künstlichen Einengungen erwachen. Wir werden zum Kind, das in sich versunken dem ordnenden Spiel mit bunten Kieselsteinen nachgeht. Es ist die Transrationalität, die den Menschen die aus dem All erwachsene Schönheit des uns Umgebenden, als ein wunderbares Steckspiel begreifen lehrt. Sich überschneidende Linien ziehen unweigerlich die Flächen nach sich, schaffen sie. Linien und Flächen sind voneinander nicht zu trennen. Durch Hinzutreten von Farben und verschiedenen Elementen schreitet dann die Arbeit voran, ein in all seinen Teilen stimmiges Werk zu schaffen. Diese Stimmigkeit erweist sich am Grade der Erfüllung. Alle

Teile und Farben sind Träger von sich unterscheidenden und gleichzeitig untrennbar miteinander verbundenen Kräften.

Die Sonne spielte im Gras und in den Ästen der Bäume – die Bienen fliegen und die ganze Natur ist in völliger Selbstverständlichkeit und ohne Verzug, aber auch ohne Eile dabei, dem Plan innerer Bestimmtheit zu folgen. Harmonie in lebendiger Fülle. Ihr Tun deutete sich selbst aus. All diese, Baum, Biene, Gras und die Blumen übertreffen alles, was ein Mensch jemals zu schaffen vermag.

Das Bild, nur ein konservierter Augenblick eines dahineilenden Schattens. Das Bild, immer nur ein Moment. Das Bild, immer nur ein Ausschnitt. Was rät die Schöpfung? Immer wieder neu in die Natur hineinschauen.

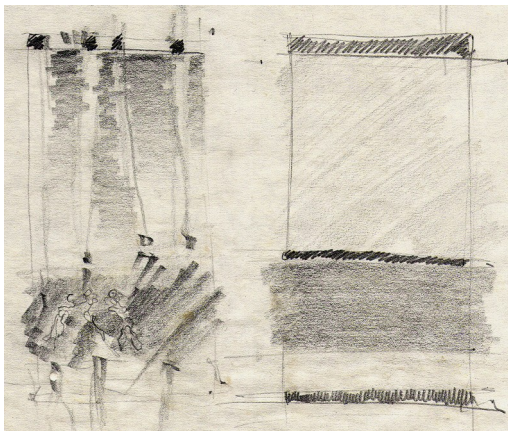


Der Gestaltungsweg mit den symbolisch-abstrakten Bildern ging weiter. Ideen geometrischer Komposition werden verwirklicht. Sie beginnen sich noch mehr zu öffnen: Kanten werden gebrochen und deutlich – meist in Ocker – abgesetzt. Es ist ein Ringen gegen die Gefahr der Erstarrung, bei zu dominant eingesetzter Geometrie. Auch die Transparenz in den Bildern nimmt zu. Die Leichtigkeit der Aquarellmalerei nachzuahmen, ist das Ziel. Mehr Tiefe des Lichtes. Die erneuten Studien in freier Natur unterstützen den naturalistischen Ausdruck der Bilder.



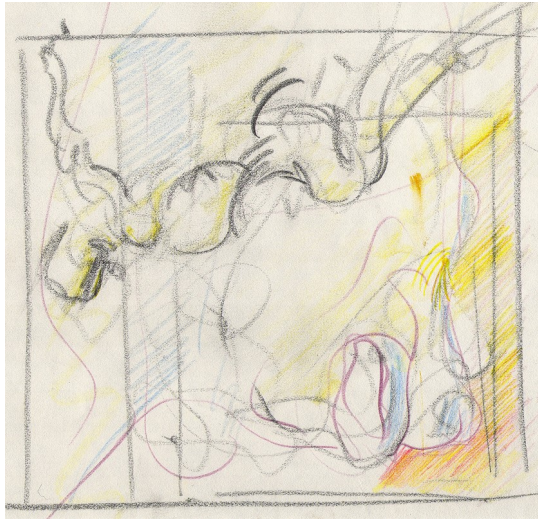
Ich möchte davon wegkommen, allzu viel Hin und Her zu probieren und mich wirklich um Stimmung bemühen. Die Geometrie, mit der ich mich so stark neben dem tatsächlichen Malen beschäftige, trägt sich ohnehin durch, ihre konkrete Anwendung oder ersten Ausgangspunkt sehe ich beim Festlegen der Bildträger. Wahrscheinlich wird auch die Lasurmalerei bzw. -technik vorherrschend werden. Auf das Gold als Sinnbild vergeistigten Lichts, als Farbe des Unsichtbaren, möchte und kann ich nicht verzichten. Da es mir auf Stimmungen und Natur ankommt, möchte ich die Bilder durch Studien vorarbeiten, der Intuition mehr Platz zukommen lassen als dem Zufall. Auch möchte ich wieder die Studien in der Natur aufnehmen, um mich unmittelbar von ihr inspirieren zu lassen.

Arbeite auf 16 mm Tischlerplatte. Format ca. 170 × 60 cm / Gold als Relief / ‚schweres Wasser‘, unergründliches Blau, Nebel des Morgens, durchdringendes Licht. Dunst – lastend, ruhig. Unbewegtheit, Dumpfheit. Wind, leichter Wind, aufgewühlter Wind. Abenddunst, Abendlicht – abendliche Stille. Nicht Frühling – eher schon Spätsommer, Herbst. Nebel, Wasser, Luft – eher schon Wind. Wind, Wind, Wind – das Windjuwel. Die Windallegorie.





Die Bezeichnung *Abstrakter Naturalismus* stellt den Zusammenschluss von zwei scheinbar gegensätzlichen Positionen dar. Durch die Überwindung, oder genauer, Durchdringen dieser Gegensätzlichkeit kann weder von einem abstrakten noch einem naturalistischen Werk gesprochen werden. Der Ausdruck des Kunstwerks kommt durch das Zusammenspiel von Naturimpression und abstraktem Gestaltimpuls zustande.

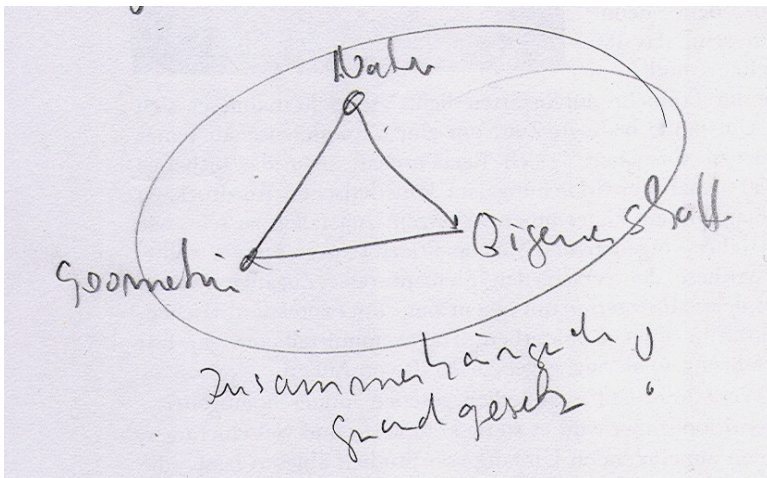


Unter *Naturalismus* verstehe ich die dem Menschen unmittelbar von außen objektiv vorgegebene Schöpfung, die Natur. Mensch, Tier, Strauch, Baum ... – die ganze vom äußeren Eindruck auf uns wirkende, sinnlich wahrnehmbare Schöpfung. Der Mensch als Teil dieser Schöpfung und Folge eines von ihm in seinem Ursprung kaum begreifbaren Naturvorganges kann nur mittelbar schöpferisch sein. Alles, was *Naturalismus* bezeichnet, verstehe ich als in stetiger Wandlung. Die unentwegt wechselnden Formen und Oberflächen der Dinge sind dadurch nie (im statischen Sinn) wirklich fassbar – auch optisch

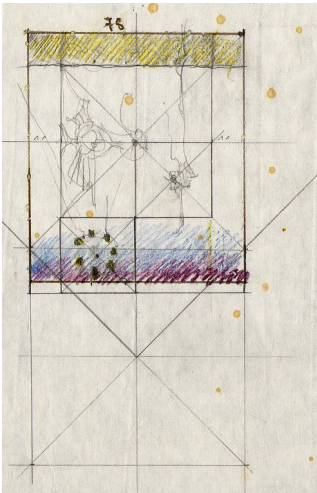
nicht. Alles ist im Fluss von Zeit, Bewegung und Licht. Wir selbst, ebenso stetiger Wandlung unterworfen, betrachten Dinge im Augenblick und meinen, es seien Bilder von etwas Beständigem. Wenn wir aber länger bei ihnen verharren, sehen wir diese Bilder sich wandeln. Erkennen wir die Wandelbarkeit, zeigen sich Begriffe oder Vorstellungen, die wir von ihnen haben, als oberflächlich und unzulänglich. Das betrifft alles, was dem Altern unterworfen ist, innerer und äußerer Krafteinwirkung, oder den Wechsel des Lichtes – um nur Weniges zu nennen. Alles ist im Wandel. Meine Bilder sind das bewusste imaginäre Einfangen eines Augenblicks im Gestaltfluss der Zeit. Naturalismus wird zum erfahrbar sich wandelndem; Form, Stimmung, Farbe ... – die von mir betrachteten Dinge werden ihrer verschleiernnden Förmlichkeit entkleidet, zum Gleichnis ihres wahren innersten Wesens.



Im tieferen Sinn sind alle im Wandel befindlichen, ihrer statuierenden Begrifflichkeit entledigten Dinge oder Wesen *naturalistisch*. Im Bereich der von uns in ihrem Ursprung nicht fassbaren Schöpfung betrifft das alles. Was ich *einfrage*, wird in meinen Bildern zum Gleichnis eines ganz Anderen. Ich möchte mich von Begriffen und Meinungen, die alle unsere Sinneseindrücke überlagern, nicht um die Schau des Geheimnisses ihres wahren Seins bringen. Das wahre Sein der Dinge weist auf ein aufbauendes Ordnungsprinzip, das sich durch die Schöpfung hindurch offenbart. Es ist allen Dingen eingewoben und selbst wieder nur Gleichnis. Es verweist weiter auf ein noch tiefer liegendes, nicht benennbares Geheimnis – einer geistig erfassbaren Urkraft hinter allen Dingen, die uns zeitlose *Bilder* erahnen lässt. In die dinglichen Augenblickerscheinungen hineinschauend, wandeln die Dinge sich für unsere Augen und geben Zeugnis von letztgültigem Sinn, der in Liebe und Weisheit gründet.

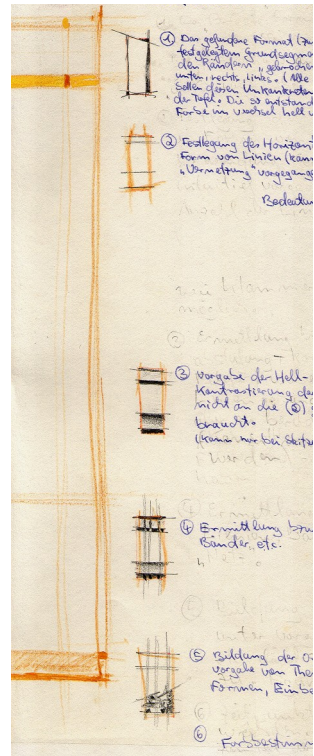


Abstraktion, in meinem Sinne verwendet, bedeutet in die dinglichen Augenblickerscheinungen hineinzusehen – von dem vordergründig, sich Darbietendem zu abstrahieren. Im Streben, das Wesen des dahinter gelagerten Ordnungsprinzips zu erfahren, werden letzte Bereiche des Sichtbaren sichtbar gemacht. Das entstandene Werk muss verständlicherweise (im Blick auf das Letzte, nicht Ausdrückbare) immer unzureichend bleiben. Es ist nicht mehr als letzte Schwelle als Zeugnis des Ringens eines Suchenden. Diese *Abstraktion* kann von einem Naturvorbild ausgehen. Sie kann aber auch aus dem rein inneren Prozess des Künstlers herrühren.

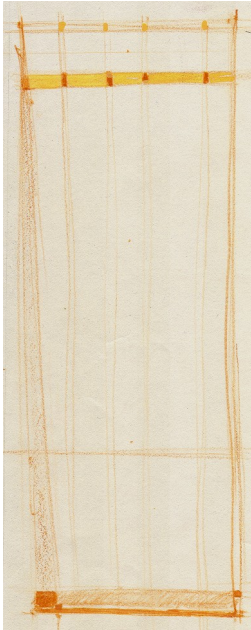


Der *Abstrakte Naturalismus* überwindet den Gegensatz zwischen Abstraktion und Naturalismus durch Bedeutung und Stellung der Wandelbarkeit aller Erscheinungen und der ihnen dahinter gelagerten geistig erfassbaren Harmonien. Diese sind jeder Zerstörung und Auflösung entgegengesetzt und erschließen sich in Folge tiefer Betrachtung. Das nie von eigener Subjektivität zu trennende Werk legt Zeugnis ab von dem Grad der Einsicht in das angenommene Objektive. Studien in freier Natur, die Auseinandersetzung mit Geometrie und Meditation öffnen Zugänge zum Verständnis des *Abstrakten Naturalismus*.

- (1) Das gefundene Format (zusammengesetzt aus einem einmal festgelegten Grundsegment und dessen Vernetzung) soll an den Rändern *gebrochen* werden. *Einführung* von oben, unten, rechts, links. Alle Kompositionslinien sollen diesen unkonkreten *Raum* durchlaufen, bis an die Kanten der Tafel. Die so entstandenen Flächen sollen in einer neutralen Farbe im Wechsel hell und dunkel bemalt werden.
- (2) Festlegen der horizontalen Spannungsverhältnisse in Form von Linien (kann konstruktiv in Verwendung von *Vernetzung* vorgenommen werden oder rein intuitiv). Bedeutung der Linien z. B.: Spannungsfelder; Horizonte; Ebenen; Teilungs- oder Abgrenzungsstriche; Farblehre usw.
- (3) Vorgabe der Hell-Dunkelabstufungen. Kontrastieren der entstandenen Felder, wobei man nicht an die gesetzten Linien ge-



- bunden zu sein braucht (Kann nur bei Skizzen erfolgen).
- (4) Ermittlung bzw. Vorgabe der vertikalen Linien, Bänder etc.
 - (5) Bildung der organischen Linienkomposition unter Vorgabe von Themen, Stimmungen etc. lässt jegliche Formen, Einbeziehungen, Figuren etc. zu.
 - (6) Farbbestimmung etc.

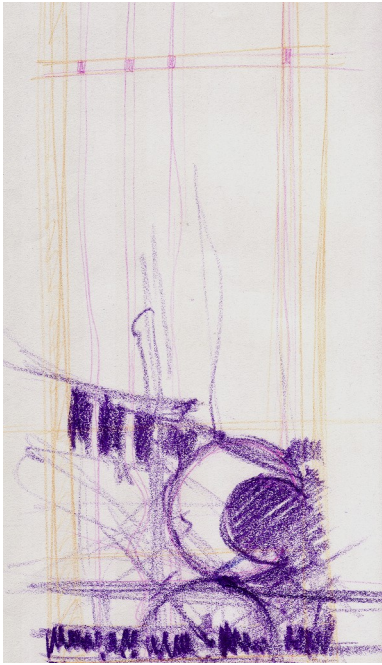


Nebeldunst umfing das abgeerntete, feuchte Feld am Waldrand. „Schau, dort!“ Dem kühlen Ackerboden entsteigt ein Nebelschwaden und richtet sich zitternd auf. Ein Luftzug vom Waldrand treibt ihn in schnellem Lauf über die dunklen Schollen; – er zuckte und windet sich, er drehte sich und veränderte stetig sein Aussehen. Diese Nebelschwade sieht einer menschlichen Gestalt ähnlich. Der durchscheinende Hauch macht Kapriolen. Von einem anderen Luftzug ergriffen,

drehte er sich Linksrund und rechtsrum; gleich hatte er das Ende des Felds erreicht. Nun bäumt er sich noch einmal auf. Er waberte; er dreht sich; er löst sich auf! Ein Windhauch von oben drückt ihn nieder – der Acker verschlingt ihn; schon ist er nicht mehr zu sehen.

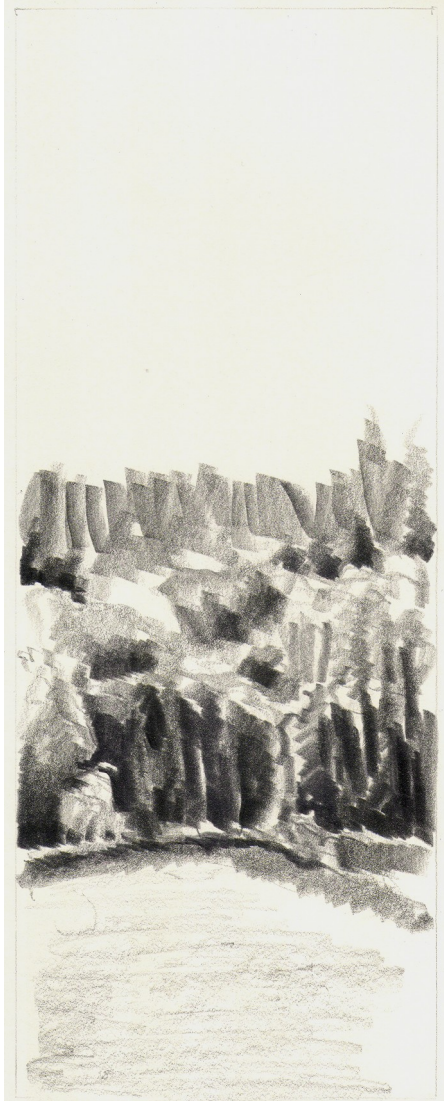


Die Sonne senkt sich langsam hinter den Bäumen und erzeugt ein faszinierendes Lichtspiel. Plötzlich ist da eine große Stille – alles wirkt mit einem Mal so unglaublich zart und zerbrechlich, transparent wie Glas. Dahinter eine Kraft, die größer und mächtiger anmutete als alles, was wir uns vorstellen können, – die alles zu tragen scheint. Der Sonnenball gleißt hinter den Bäumen und blickte durch sie hindurch wie die Pupille eines übermächtigen Auges. Durchzogen von den schattenhaften Streifen der Bäume, steht die Sonne still.



Mit jedem gemalten Bild glaube ich, dem inneren Bild, der inneren Vision dessen, was ich als *Abstrakten Naturalismus* bezeichne, näherzukommen. Dem Ringschluss zwischen der sich uns darbietenden Oberfläche (Objekt), der sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen und der ihnen (wie ich glaube wahrzunehmen) dahinter liegenden Tiefen, Geheimnisse, Ordnungsgefüge, Klänge etc. Wobei mir nun Ringschluss doch nicht als die treffendste Bezeichnung scheint, da es sich um nichts Statisches handelt. Es ist eben sehr schwierig, solche Themen begrifflich zu behandeln, und ich habe mir auch schon überlegt, ob es überhaupt sinnvoll ist, mit Worten zu erklären, worin man sich doch mittels der Malerei ausdrückt. Ich denke, ich werde diesen zweifelhaften Versuch trotzdem wagen und dabei versuchen, nur darzulegen, was ich mit meinem geschaffenen Werk belegen kann.





Es faszinierten mich einige kleine, radikal-abstrakte Studien. Ihr Bildträger war Aquarellpapier. Eine davon beschränkte sich auf Schwarz und Orange. Fünf leuchtende Streifen, die sich vom dunklen Grund abhoben. Nach einer langen Betrachtung dieses Bildes wendete ich es. Seine weiße Rückseite schien mir entgegen. Einen Moment später wurde mir klar, dass dies der nächsthöhere Schritt, der vollendete Ausdruck ist. Er bestand in einer reinen weißen Fläche, die alles in sich trug. Es bedurfte keines Striches, keines Punktes, keiner Farben – und keines weiteren Bildes. Die weiße Fläche war das makellose und vorzüglichste Werk. Es barg alles, was war, ist und sein wird. Nichts wäre darüber in der Lage, das schöpferische Licht des Unsichtbaren, mit malerischen Mitteln auszudrücken.

